

Stadion steht auf altem Sägewerk-Gelände

„Aus“ vor 60 Jahren – Moderner Betrieb in Schwalefeld wird wegen zu hoher Kosten eingestellt

Willingen-Schwalefeld – Wo heute das Uplandstadion steht, erhob sich bis vor sechs Jahrzehnten eines der modernsten Sägewerke des Waldecker Landes. Die Arbeit war hart, die Winter kalt – im Jahr 1966 kam das plötzliche „Aus“ für den Schwalefelder Betrieb.

In Deutschland müssen heute viele Sägewerke nach langer Tradition schließen. Da werden Erinnerungen an jene Jahre wach, in denen auch im Waldecker Land zahlreiche Betriebe existierten – die ebenfalls aus Kostengründen ihren Betrieb einstellen mussten.

„Heute geraten die Sägewerke durch eine anhaltend schwache Nachfrage und die Verringerung des Exportes von Holzprodukten nach Asien und in den Mittleren Osten zunehmend unter Druck“, erklären Vertreter der Branche übereinstimmend. „Mit billigen Holzprodukten aus Osteuropa können deutsche Unternehmen nicht mithalten. Zusätzlich schwächen US-Zölle von bis zu 50 Prozent den Markt. Steigende Energiekosten, Steuerabgaben und Bürokratie erschweren das Überleben.“

Erinnerungen

Sechzig Jahre nach der Stilllegung eines der modernsten Stammholz-Verarbeitungsbetriebe im Waldecker Land veranlassten mich, gefundenes Bildmaterial und persönliche Erinnerungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wo seit 2018 das moderne Uplandstadion der Gemeinde Willingen steht, befand sich am Hang das Sägewerk der Firma Jessen aus Dortmund. Dort wurde Fichtenstammholz geschnitten und verarbeitet, mit firmeneigenem Lastwagen nach Dortmund transportiert und bei der Kommanditgesellschaft Friedrich Jessen weiterverarbeitet. Im Firmenlogo hieß es: „Laub- und Nadel-Schnittholz, Rundholz, Sperrholz, Faserplatten und Türen“. Die Firma in Dortmund existiert heute nicht mehr, an gleicher Stelle betreibt die Gesellschaft „Arnold + Jessen GmbH & Co. KG“ einen Baustoffhandel.

In den 1950er-Jahren fand mein Vater Karl Trachte im Schwalefelder Werk eine Anstellung als Gatterführer – mit einer Gattersäge wird Rundholz aufgeschnitten. Zuvor stand an der gleichen Stelle ein kleineres Werk, das der neue Besitzer Heinrich Jessen modernisierte und dabei erheblich vergrößerte.

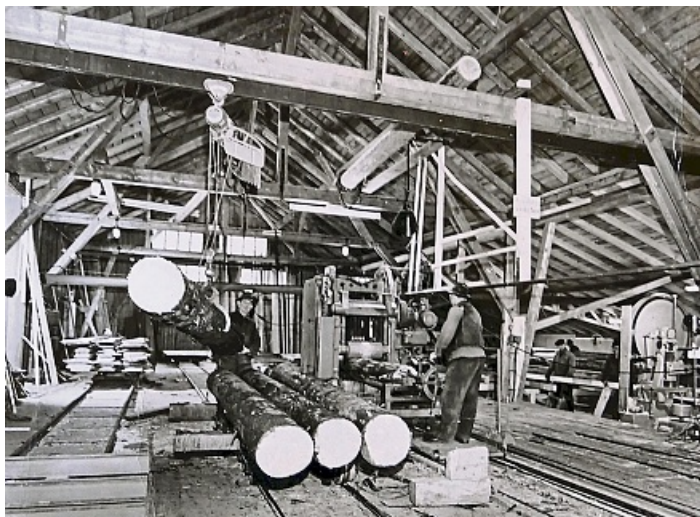
Günstige Hanglage

Das Werk war so in den Hang gebaut, dass geschnittenes Gatterholz ohne großen maschinellen oder körperlichen Aufwand eine Etage tiefer zum Bearbeitungsplatz oder zur Lkw-Verladung gelangte. Überlieferungen zufolge wurden jährlich bis zu 7000 Festmeter Holz verarbeitet. Ein Kranwagen diente zur Entladung der Anlieferfahrzeuge und zur Verteilung der Stämme.

Auch mein Bruder Theo war dort mehrere Jahre beschäftigt. In den Schulferien durfte auch ich arbeiten: Mit dem älteren Mitarbeiter Wilhelm Schalk aus Schwalefeld bündelte ich



Blick auf das Sägewerk Jessen am Rande Schwalefelds. Vorn wird gerade angeliefertes Stammholz entladen. Rechts steht eine Transformatorenstation. Von dort aus wurde das Werk mit Strom versorgt. REPOS: KARL-FRIEDRICH TRACHT



Der Gatterbetrieb im Schwalefelder Sägewerk. Rundholz wird aufgeschnitten.



Ehemaliger Transporteur fürs Sägewerk: Hans-Herbert Kramer mit seinen Schleppern. FOTOS: KARL-FRIEDRICH TRACHT



Der Briefkopf der Dortmunder Firma Jessen, die das Sägewerk in Schwalefeld betrieb.



Die Belegschaft des Schwalefelder Sägewerks im Winter vor zugeschnittenen Brettern.



Das Gelände des ehemaligen Schwalefelder Sägewerks heute. An gleicher Stelle steht seit 2018 das Uplandstadion.

das anfallende Abfallholz, das mit einer elektrischen Ladehilfe auf Loren gehoben und draußen auf dem großen Lagerplatz gestapelt wurde.

Eine besondere Herausforderung für meinen Vater und meinen Bruder waren die damals noch extrem kalten und schneereichen Winter. Bevor

ein eigenes Auto – ein VW-Käfer – angeschafft werden konnte, liefen beide von Schweinsbühl zum Bahnhof Neerdar, um von dort mit dem Zug nach Willingen zu fahren. Anschließend ging es erneut zu Fuß weiter zum Sägewerk in Schwalefeld. Zum Glück gab es dort einen beheizten Aufenthaltsraum für

Essens- und Aufwärmepausen. In den Sommermonaten diente ein Heinkel-Moped als fahrbarer Untersatz.

Holz aus dem Upland und aus Westfalen

Das Stammholz aus den Wäldern des Uplandes und des an-

grenzenden Westfalens wurde überwiegend von Johannes Kramer aus Willingen angeliefert. Sein Sohn Hans-Herbert begleitete ihn – bis vor Kurzem erledigte er mit seinem MB-Trac noch Rückarbeiten im Waldecker Land.

Kramer berichtet, dass er und sein Vater mehr als zehn Jahre

mit einem 65 PS starken Deutz-Schlepper und Anhänger Stammholz zu den umliegenden Sägewerken transportiert hätten – der größte Teil ging nach Schwalefeld.

Wöchentlich lieferten die beiden Fachleute durchschnittlich fünf Wagenladungen mit jeweils 20 bis 25 Festmetern Fichtenholz an, im Sommer und Herbst noch mehr.

Für die schneereichen Winter mussten Vorräte angelegt werden. Oberhalb der Landesstraße zur Hoppecke wurde daher ein zusätzlicher Lagerplatz geschaffen. Dort steht noch heute ein einstöckiges Gebäude, in dem die Familie Heil wohnte und das zudem die Büroräume beherbergte. Wenn die Upländer Wälder wegen Schneemassen unbefahrbar waren, musste Holz aus weiter entfernten Gebieten beschafft werden – etwa aus dem Frankenger Land bis nach Rosenthal. Die Arbeitstage dauerten häufig zwölf Stunden oder länger.

Nach der Schließung des Schwalefelder Werkes führten Vater und Sohn Kramer ihre Transporte noch einige Jahre für die Zimmerei Saure in Usseln und das Sägewerk Pack in Heringhausen fort, ehe sie sich dauerhaft dem Holzrücken widmeten. Zeitweise kamen dabei auch Pferde zum Einsatz.

Bis 2021 rückte Hans-Herbert Kramer im Waldecker Land Holz für Privatwaldbesitzer und die Domänialverwaltung. Seinen MB-Trac nutzt er heute noch gelegentlich, ebenso den Deutz-Schlepper, mit dem er im Winter Schnee von seinem Grundstück räumt.

Fast zehn Beschäftigte

Zeitweise arbeiteten bis zu zehn Beschäftigte im Schwalefelder Betrieb. Neben dem Betriebsleiter Heil waren dies unter anderem der für die Holzausmessung zuständige Werner Wittenborn sowie Walter Kesper, Horst Hempelmann und zwei Gastarbeiter aus dem damaligen Jugoslawien. Einer von ihnen, Ignaz, war ein Alleskönner und ein äußerst hilfsbereiter Kollege, der vielen beim Hausbau und anderen Arbeiten zur Seite stand.

Alle Mitarbeiter waren stolz auf „ihr Sägewerk“, das als eines der modernsten seiner Zeit galt. Umso überraschender kam im Jahr 1966 das Aus. Im Arbeitszeugnis meines Vaters heißt es am Ende: „Ich muß leider mein Sägewerk aufgeben, weil die hohen Rundholzpreise, die Lohn- und Kostensteigerungen zu immer größeren Verlusten führten.“

Wenig später fand mein Vater jedoch erneut eine Stelle als Gatterführer – diesmal bei der Firma Freund in Korbach, bei der er bis zu seiner Pensionierung blieb.

Wie sehr gleichen sich doch die Gründe von damals denen, die heute zur Schließung vieler Sägewerke führen.

Mein Waldeck

„Mein Waldeck“ ist die Heimatbeilage der Waldeckischen Landeszeitung. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Karl Schilling. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages Wilhelm Bing.